

Was tun, wenn mit über 50 auf einmal der Job weg ist?

Christian Fischer leitet im Quartierzentrum Bachletten den «50plus Talk». Im Gespräch mit dem Neubadmagazin erzählt er, wie er selbst nach sieben Jahren wiederkehrender Arbeitslosigkeit den Wiedereinstieg schaffte.

ANJA SCIARRA

Marianne K. hat mit 16 eine kaufmännische Lehre abgeschlossen, sich stets weitergebildet und ihr Leben lang hart gearbeitet. Seit acht Jahren ist Marianne für denselben Betrieb tätig. Ihren Job macht sie ausgesprochen gut. Doch dann kommt der Knall: Aufgrund einer Umstrukturierung der Firma wird ihre Stelle ersatzlos gestrichen. Sie bewirbt sich für alles, was mit KV zu tun hat – vergeblich. Nach Dutzenden Bewerbungen und wenigen Vorstellungsgesprächen hat sie immer noch

«Ich hatte schon Leute in den Talks, die Firmen mit 200 bis 300 Angestellten geleitet haben.»

keine neue Anstellung in Aussicht. Der Grund? Marianne ist 54. Bis zur Rente hat sie zwar noch zehn Jahre vor sich. Im Vergleich zu ihren 24-jährigen Mitbewerbern ist sie für Arbeitgeber teurer und daher weniger attraktiv. Ihr droht nun der soziale Abstieg, Aussteuerung und die Sozialhilfe.

Die Person Marianne K. gibt es nicht, sie ist frei erfunden. Doch ihr Schicksal könnte realer nicht sein. Immer mehr Menschen in der Schweiz über 50 haben Mühe, nach einem Jobverlust wieder in die Berufswelt zu finden. Christian Fischer kennt solche

Geschichten zuhauf, ja, sie sind der seinigen sehr ähnlich. Der heute 52-jährige leitet in der Region Basel ehrenamtlich den «50plus Talk». In der Selbsthilfe-Gruppe treffen sich jeden zweiten Montag Betroffene oder Interessierte – Personen über 50, die auf einmal ohne Job dastehen. Das Neubadmagazin hat sich mit Christian Fischer in der sozialen Einrichtung Soup & Chill am Bahnhof SBB zum Gespräch getroffen. «Hier verdiene ich meinen Lebensunterhalt, die Talks mache ich als Hobby», erzählt er und

geleitet uns in einen kleinen Garten, wo gerade Osterglocken blühen. Der Basler ist für den Verband «Avenir 50plus» tätig, welcher die Talks ins Leben gerufen hat. Die Geschäftsführerin, Heidi Joos, gründete die Organisation aus eigener Betroffenheit in Luzern. Inzwischen gibt es Ableger in Basel, Bern, Aarau, St. Gallen, Uri und Zürich.

Die Anlaufstelle in Basel gibt es seit 2016. Während der Wintersaison, von November bis Ende März, finden die Treffen an der Bachlettenstrasse 12 im



CHRISTIAN FISCHER ARBEITET ALS SEKRETÄR IM GEMEINNÜTZIGEN SOUP & CHILL UND LEITET DIE 50PLUS TALKS.

FOTOS: ANJA SCIARRA

Quartierzentrum statt. In den Sommermonaten werden sie im Soup & Chill durchgeführt. «Es hat sich eingependelt, dass im ersten Talk im Monat eine Vorstellungs- und Befindlichkeitsrunde stattfindet», erklärt Fischer. Hier könne jeder von sich und seinen Problemen erzählen und sich austauschen. Beim zweiten Treffen hingegen versuchen die Leiter jeweils einen Redner zu organisieren, oder gemeinsam ein relevantes Thema abzuhandeln. Das habe seinen Grund: «Heikel werden solche Treffen, wenn zehn bis zwölf Personen nacheinander einfach erzählen, wie schlecht es ihnen geht. Ich selber habe erfahren müssen, wie frustrierend das sein kann. Um dies zu umgehen, versuchen wir die Talks konstruktiver zu gestalten.»

ES KANN JEDEN TREFFEN

«Die meisten Leute, die zu uns kommen, sind hoch qualifiziert. Sie haben ein Netzwerk und versuchen sich gegen den drohenden Abstieg zu wehren», sagt Fischer. Bei seinen Schützlingen handelt es sich nicht um den klassischen Sozialhilfeempfänger, den man vielleicht im Kopf hat: «Ich hatte schon Leute in den Talks, die Firmen mit 200 bis 300 Angestellten geleitet haben. Ich hatte Journalisten, Rechtsanwälte und Bankdirektoren.» Für Informatiker und Ingenieure könne gar eine eigene Sektion gegründet werden, erklärt der 52-Jährige und macht dabei nur halbwegs Scherze.

Treffen kann es also jeden. Auch Fischer selber hat in seinem Berufsleben schon einige Male den Job verloren und jedes Mal sei der Wiedereinstieg schwieriger geworden. Der diplomierte Kaufmann des Detailhandels hat einige Ausbildungen durchlaufen, so auch zum Bibliothekar und als Sachbearbeiter im Sozialbereich und musste dabei immer wieder Enttäuschungen einstecken. Zusammengezählt hat Fischer sieben Jahre in wiederkehrender Arbeitslosigkeit verbracht. Er wurde ausgesteuert und musste Sozialhilfe beziehen: Ein Tiefpunkt in seinem Leben.

Trotz der damaligen Krise lernte Fischer gleichzeitig etwas kennen, das ihn bis heute begleitet und zutiefst erfüllt: die ehrenamtliche Arbeit. «Das grösste Gift für den Menschen ist, einfach zu Hause zu sitzen und nichts

zu tun. Das macht die Leute am meisten kaputt», ist er überzeugt. Somit machte sich der gelernte Verkäufer sogleich ans Werk und begann, ein paar Tage die Woche in der Küche eines Quartiertreffpunkts auszuhelfen. Über dieses Engagement und zig Zwischenstationen gelang ihm der Sprung aus der Sozialhilfe zurück in den ersten Arbeitsmarkt.

Inzwischen hat er ein 70-Prozent-Pensum als Sekretär im Soup & Chill, welches sich für Randständige einsetzt. «Es reicht fürs Leben, luxuriös ist es nicht, aber es genügt.»

EHRENAMTLICHE ARBEIT

Wenn Christian Fischer von seinen vielen Berg- und Talfahrten erzählt, dann tut er dies nicht selbstmitleidig. Er hat keine pessimistische Einstellung zu der Sache. «Ich habe mir immer gesagt: Jetzt bin ich zwar wieder am Rand angekommen, wieder einmal gescheitert, ich werde von der Gesellschaft unterstützt. Durch die freiwilligen Arbeit kann ich ihr aber auch etwas zurückgeben.» Der ehrenamtlichen Tätigkeit geht er deshalb voller Leidenschaft nach und empfiehlt auch allen Teilnehmern im Talk, sich freiwillig zu engagieren. Bei künftigen Vorstellungsgesprächen mache dies gleich einen ganz anderen Eindruck, als untätig zu Hause zu sitzen.

Zwar gebe es Fälle, wo es schnell geht, bis wieder eine Anstellung gefunden ist, sagt Fischer. «Dann gibt es wiederum diejenigen Leute, die gerade ausgesteuert werden und denen der Gang zur Sozialhilfe droht.» Genau in dieser kritischen Zeit zwischen Arbeitsamt und Sozialhilfe, in der das gesamte Leben umgestülpt

wird, die Wohnung zu teuer ist, das Auto sowieso wegfällt und man sich erst einmal an einen komplett neuen Lebensstil gewöhnen muss, werde man

vom Staat alleine gelassen. «Unser Ziel ist es, in diese Lücke zu springen und den Leuten Mut zu machen.» Neben den Talks ist Avenir 50plus auch politisch tätig und setzt sich für die Anliegen ihrer Mitglieder ein. «Es werden Dinge

nicht angepackt, die es zwingend bräuchte. Wir fordern schon lange, dass das Bundesgesetz über die berufliche Altersvorsorge einer Totalrevision unterzogen wird.» Schon bald will der Verband als Teil der «Allianz gegen Altersdiskriminierung» eine Volksinitiative lancieren. Sie fordert ein entsprechendes Gesetz, welches Diskriminierung aufgrund des Alters untersagt.

FREUNDSCHAFTEN PFLEGEN UND AUS DEM HAUS GEHEN

Es ist ein sonniger Montag, als wir da so sitzen und im blühenden Garten über die Missstände der Wirtschaft, der Altersvorsorge und des Sozialhilfesystems sprechen. Was benötigt man, um guter Dinge zu bleiben? Fischer muss nicht lange überlegen: «Das Wichtigste ist es, Freundschaften zu pflegen und raus aus dem Haus zu gehen.» Sobald man nur alleine zu Hause sei, beginne man zu grübeln. Ausserdem empfiehlt er jedem, freiwillige Arbeit zu leisten, auch wenn man Mühe damit habe. «Irgendwann wird das Amt für dich entscheiden, was vermeintlich gut für dich ist. Wenn du von dir aus aktiv wirst, kannst du zahlreiche Möglichkeiten nutzen und du hast die Zügel selber in der Hand.»

«Das grösste Gift für den Menschen ist, einfach zu Hause zu sitzen und nichts zu tun. Das macht die Leute am meisten kaputt.»



VON NOVEMBER BIS ENDE MÄRZ FINDEN DIE 50PLUS TALKS JEWEILS IM QUARTIERZENTRUM BACHLETTEN STATT.